

Folkert Lenz

Von wegen geradlinig! Schon als kleines Kind unter der Bettdecke heimlich Radio gehört? Dann erste Schreibversuche bei der Schülerzeitung? Ganz so klischeehaft verlief der Weg zum Journalismus bei mir nun doch nicht. Aber schon während des Studiums der Sozialwissenschaften an der Uni Bremen war klar: Nur unter Akademikern hältst Du es nicht aus! Raus also immer wieder „ins echte Leben“. Jahrelang mit Schreibblock und Kamera. Und nun schon seit anderthalb Jahrzehnten mit Mikrofon und Aufnahmegerät.



Radio ist für mich mittlerweile die vielleicht schönste journalistische Form. Das Mikrofon als unbestechlicher Zeuge. Kein Glattschleifen von Statements wie in der Zeitung. Überbordende Freude, fassungslose Stille oder zitternde Erregung. Wie ließen sich diese unmittelbaren Eindrücke besser vermitteln als direkt über die Ohren?

Seit geraumer Zeit ist das Mikro deshalb auch auf jeder Reise dabei. Vor allem dann, wenn der Trip die ausgetretenen Pfade verlässt: auf dem patagonischen Inlandeis, im ecuadorianischen Hochland, auf Klettersteigen unter der Zugspitze, bei Expeditionen jenseits der 8000er-Marke im Himalaja-Massiv.

Ich liebe sie, diese Dienstreisen für Geschichten (nicht nur) aus den Bergen und nicht nur für das Radio, sondern auch für Zeitungsseiten und Multi-mediaschauen. Unterwegs als Reporter im klassischen Sinne: Ganz dicht dabei als stellvertretendes Auge, als Ohr, als Nase des Lesers, des Hörers, des Zuschauers.

Welcher Job kann dankbarer sein und spannender?